
Wullenweber (German Edition)

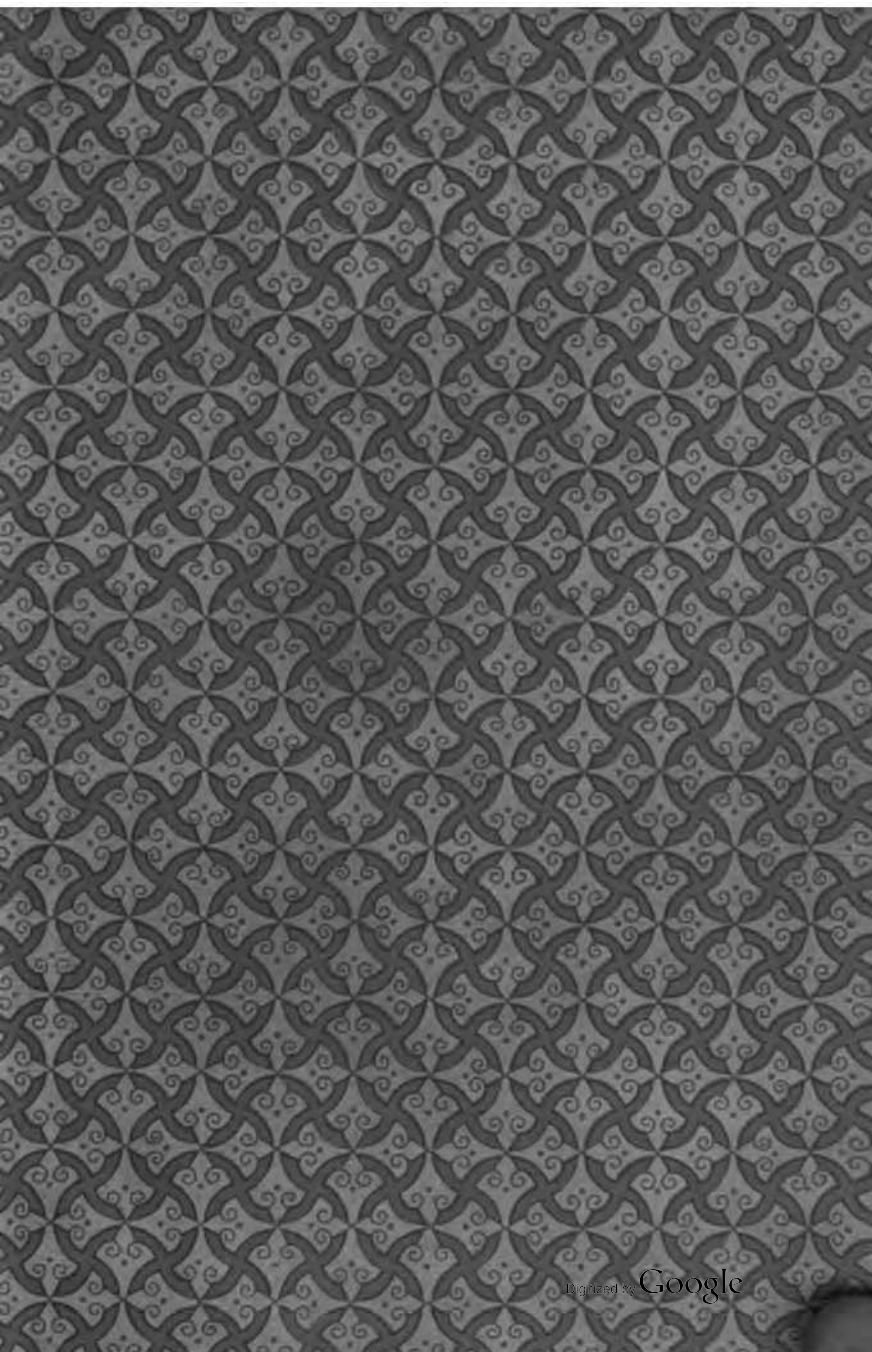
Gutzkow Karl

Title: Wullenweber (German Edition)

Author: Gutzkow Karl

This is an exact replica of a book. The book reprint was manually improved by a team of professionals, as opposed to automatic/OCR processes used by some companies. However, the book may still have imperfections such as missing pages, poor pictures, errant marks, etc. that were a part of the original text. We appreciate your understanding of the imperfections which can not be improved, and hope you will enjoy reading this book.





7/13/2

14/10/3

838
6-986uu
0

Mullenweber.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Carl Gustow.

Vierte Auflage.

Jena,
Hermann Costenoble.
1880.

11/3 275

Wullenweber.

Truerspiel

in

fünf Aufzügen.

Aufführungsrecht vorbehalten.



Digitized by Google

Vorwort.

Seit Schiller wurden auf dem Gebiet des historischen Dramas unablässig neue Erfolge angestrebt. Kaum wird sich irgendeine bedeutende historische Persönlichkeit, eine welthistorische oder anekdotisch geschichtliche Begebenheit finden, für welche man nicht bei uns bereits eine Dramatisirung oder oft mehrere zugleich versucht hätte. Mit einzelnen Ausnahmen jedoch, die wiederum, und selbst wenn sie Uhland und Zimmermann heißen, in dieser Verbindung mit Schiller keine Vergleichung aushalten, ist das historische Drama nicht wieder gepflegt und erreicht worden in jener Größe und Höhe, in welcher Schiller es erfaßte und geltend machte.

Schiller verstand uns für seine Stoffe eine Empfänglichkeit abzugewinnen, die uns in die Geschichte wie in einen Familientreis versetzte. Jede Person weiß sich bei ihm nicht nur in ihrer geschichtlichen Bedeutung, sondern auch in dem nächsten Interesse allgemeiner Menschlichkeit so geltend zu machen, daß wir mit ihr vertraut werden, selbst wenn sie im Drama nur eine geringfügige Stellung einnimmt. Dies ist eine Folge der umständlichen und bequemen Ausführung, die Schiller zur andern Natur geworden war; nicht minder die Folge seines eigenen sichern Glaubens an die Wesenheit und Persönlichkeit der von ihm vorgeführten Personen. Der Dichter gibt diese Figuren

mit fester Zeichnung als nothwendige und wirkliche Menschen; sie selbst geben sich als solche, der Zauber ergreift nicht minder den Hörer und Beschauer. Mit welcher Zuversicht z. B. führt jede Schiller'sche Person ihren eigenen Namen im Munde! Carlos sagt nicht: ich hasse, ich liebe; sondern: Carlos haßt, Carlos liebt. Und auch darin weicht Schiller vom modernen Drama ab, daß er die großen Persönlichkeiten nicht etwa bloß zum nächsten Zwecke des gerade vorgeführten dramatischen Moments oder als bloße Träger der Intrigue benutzt, sie dehnen sich in voller Breite ihres Wesens aus und kommen nicht stückweise zum Verbrauch des Dichters. Was er von ihnen fordert und verlangt, können sie ihm nicht anders geben und sein, als durch ihre ganze Natur, ihren vollen geschichtlichen Umfang.

Schiller hütete sich wohl, als Stoffe seiner Geschichtsdramen nur das rein Anekdotische zu wählen. Die Phantasie des Zuschauers verweilt gern und lange nur da, wo ein Gegenstand wirklich des Aufhebens durch Dichterhand werth ist. Er wollte, daß man durch ihn in die großen Hallen der Geschichte, nicht in ihre dunkeln Seitengänge und geheimen Gemächer eingeführt wird. Eine solche dunkle Kammer mochte die Geschichte des Don Carlos sein, aber sie öffnete sich bei Schiller durch Philipp, seine Granden, die Inquisition, Posa und die „flandrischen Provinzen“ zu einer großartigen Fernsicht in eine der bewegtesten Epochen der Geschichte. Maria Stuart, Tell, Wallenstein zeugen in diesem Betracht für sich selbst. Selbst in einem der schwächern Werke des großen Dichters, in der „Jungfrau von Orleans“, sucht uns seine starke Hand immer in's Gebiet der Völkergeschichte zu führen. Ist es ihm auch hier nicht gelungen, uns ganz für seinen Stoff zu gewinnen und uns in ihm heimisch werden zu lassen, so fühlt sich im Uebrigen die Phantasie nicht nur traulich von dem häuslichen, wohnlichen, familienmäßigen Charakter seiner Dichtung angeregt, sondern auch lebendig beschäftigt und gereizt von einem gewissen Staatspomp, der unsern Begriffen von irdischer Macht und Würde entspricht.

Die letzten Vorwürfe des Dichters: Demetrius, Warbeck, Maltefer, verrathen fast die Gefahr, der sich zuletzt auch Schiller aussetzte, mit seinen historischen Stoffen — dem Anekdotischen zu nahe zu kommen. Man vermißt in diesen leider unausgeführt gebliebenen Plänen keineswegs den großen Blick, der sich auf Völkerleben und die Bedeutsamkeit der Geschichte öffnet, es sind aber nicht die rechten Cardinalangeln der Geschichte, die man in der Nähe dieser Stoffe zu hören glaubt, nicht die großen Achsen der welt-historischen Bewegung. Das anekdotisch Interessante wird immer die Klippe des historischen Dramas sein. Es kann eine Persönlichkeit, eine Begebenheit unsere Neugier reizen, sie kann in der Strahlenbrechung der Poesie bunte Lichter werfen, und doch fehlt der große Hintergrund, die weltgeschichtliche Folie. Bei den Maltefern wäre diese Gefahr vielleicht in geringerem Grade vorhanden gewesen, bei Warbeck in schon bedenklichem und Demetrius hätte sicher den großen Aufwand von Construction und farbenreicher, leidenschaftlicher Behandlung nicht gelohnt; hier war das Anekdotische bedeutender als das vollkommen abseits liegende Weltgeschichtliche; die Verwicklung und die Lösung würden schwerlich der großartigen Introduction gleichkommen sein.

Wenn Schiller in seinen historischen Dramenstoffen nichts so sehr vermied, als das Episodische, so suchte gerade Goethe das Episodische auf. Wenn Schiller aus dem Allgemeinen erst das Besondere zu entwickeln uns überließ, so wollte Goethe, daß sich das Allgemeine im Besondern spiegelte. Zum historischen Drama im vollendeten Sinn des Wortes konnte Goethe es nicht bringen. Er übertraf Schiller in Charakterisiren der Zeit, er gab ihm ein Beispiel, wie Schiller dann auch später selbst in „Wallenstein“ und „Tell“ gethan hat, den Typus, den eigenthümlichen Ton einer historischen Epoche darzustellen, aber der verknüpfende historische Pragmatismus Shakespeare's und Schiller's fehlte ihm. Findet er sich in einzelnen Partien des „Egmont“ (im Zwiegespräch Oranien's mit Egmont, Alba's und Egmont's, in den Scenen der Marga-

retha), im „Göz“ (im Gespräch des Kaisers und in der Scene des Bischofs), so tritt da gerade dies historische Element episodisch auf, während das, was bei Goethe Episode ist, bei Schiller zur Hauptsache wird. Einzelne reizende poetische Fälle erlaubten diese Behandlung der Geschichte. Für gewöhnlich aber, angewandt auf andere historische Erscheinungen, würde Goethe's Weg zu jener Zwittergattung geführt haben, die wir als historische Novelle kennen lernten. Ein Stück Geschichte, verfezt mit romantischen Elementen, reicht für diese Gattung aus, aber das historische Drama muß wirklich Geschichte geben und Geschichte nur als solche, unter den Bedingungen natürlich, wie man sie in jeder Aesthetik lesen kann.

Es wäre der Mühe werth, sich zu vergegenwärtigen, wie Schiller den Stoff des „Egmont“ behandelt haben würde. Seine bekannte, etwas kühle Kritik dieses Stücks gibt dafür einen Fingerzeig. Ohne Zweifel hätte er das historische Verhältniß Egmont's zu seiner Familie, zu seiner Frau und seinen Kindern festgehalten, ihn in ein lebhaftes Verhältniß zu den übrigen Parteiführern seiner Zeit, besonders zu Hoorne, mit welchem Egmont das Blutgerüst bestieg, gebracht, er hätte von dieser Behandlung vielleicht noch ausgeschlossen Volksscenen, deren Verwendung zur historischen Charakteristik er erst im „Wallenstein“ versuchte und dann im „Tell“ vollendet ausführte. Wiederum möchte man fragen, wie Goethe einen Schiller'schen Stoff erfaßt hätte? Maria Stuart hätte sicher bei ihm eine sinnlichere Färbung erhalten; die Königin wäre noch im Drama selbst die Sünderin gewesen, die sie bei Schiller nur vor seinem Drama war. Biographisch hätte uns Goethe Maria Stuart vielleicht wahrer, aber nicht ganz die Berechtigung ihres Schicksals zu einer Tragödie gegeben.

Hätte man sich die strenge Unterscheidung dieser Gesichtspunkte angelegener sein lassen, so würde man nicht eine so große Menge von geschichtlichen Tragödien erlebt haben, die zwischen dem entweder rein biographischen oder rein geschichtlichen, dem episodischen oder novellistisch-romantischen Standpunkt hin- und herschwanken. Wie wenig in diesem